

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Kurträger direkt, M. 1,20, monatlich, 40 Pf., durch die Post bezogen bezahlend, 14 Pf. monatlich, Beleggeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.—, bezahlend, 20 Pf. Einmalnummer 10 Pf. — für einen Monat wochentl. nachh. — für unregelmäßige Einzahlungen wird keine Rücksicht genommen. — Erfüllungsort Merseburg. — General 100, Geschäftsstelle Güterstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigerpreis für die 50spaltige Einzeilzeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Anzahlung und Familie betr., 10 Pf. Die Zeitung ist für den Lesenden bezugsfrei, wenn man sich von Besuchen an fremde Personen in Zahlung genommen. Gewerbetreibende und Kaufleute haben überdies. — Hellmeyerstr. 40 Pf. — Offenergebiel und Vorortanlagen extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 52.

Donnerstag, den 2. März 1916.

156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 7 betr.:

1. Aufhebung der Sperre für den unter den Viehhändlern des Wäckermeier H. Schaaf, Vogel und des Fuhr- unternehmers Weber in Merseburg.

Tageschronik

Die Aufregung in Paris und ganz Frankreich über die Ereignisse bei Verdun steigert sich in fieberhafter Weise. Man hofft und schilt auf England und setzt Gerüchte ab.

Joffre soll laufend unter parlamentarische Kontrolle gestellt werden.

Drei französische Hilfstruppen und 1 englisches Wachschiff wurden versenkt. 1100 Mann französische Truppen ertranken.

Zwischen dem Kongress und dem Präsidenten Wilson soll eine leidenschaftlich erregte Stimmung herrschen.

Perent alles halbe!

Wie es scheint, konnten wir von der bedeutenden Zimperlichkeit des Amerikaners nicht los. Auch wenn es sich um Leben und Sterben handelt, wenn uns das Messer an der Kehle sitzt, schlagen wir erst im Gesicht nach, ob alle Voraussetzungen der Notwehr gegeben sind, ehe wir uns zum Gegenriff gegen den Arm des Angreifers entschließen. Sollte aber gar die Gefahr vorliegen, daß wir durch unseren Gegenstoß einem Unbeteiligten den Kopf abspalten könnten, so verfehlen wir nie, ihm durch eine mit untertäniger und entschuldigender Begründung verheißene höfliche Auforderung überreiche Frist und Möglichkeit zum Verlassen der Gefahrenzone zu gewähren — und wenn wir selbst darüber vor die Hunde gehen!

So auch diesmal beim Ubootkrieg. Eine Frist von drei Wochen wurde den Neutralen und damit auch unseren Feinden gewährt, ehe wir unsere Tauchbootschwärme gegen sie wirksam in Anwendung bringen. Und wir atmen schon wie erlöst auf, als endlich die amtliche deutsche Erklärung ergeht, es werde nun am 2. März wirklich Ernst gemacht. Aber beide nur gegen bewaffnete Handelsschiffe!

Was das bedeutet, muß man sich klar machen. Um den die Wüste unseres Volkes würgenden Krieg zu einem für uns erträglichen Ende zu bringen, muß England uns Herz getroffen werden. Diese Erkenntnis ist allmählich zur Wirklichkeit geworden, denn England ist unser Feind, sein Dorn im Fleisch die längst willenlos gewordenen Sklaverei Frankreichs und Italiens. Italiens Teilnahme am Krieg hängt an der Hoffnung auf England. Die ideale Neutralität Nordamerikas wird vom goldenen englischen Weinstock gelenkt. Darum müssen wir fürchten, daß alle Blutopfer im Westen und Osten, die wir noch bringen, alle noch so herrlichen Siege, die unsere tapferen Truppen erringen, uns nicht zum verheißenen Friedensziele führen, solange England nicht malitios gelacht.

Abgesehen von unserer Jappellinwaaffe, deren Wirksamkeit in keiner Weise bezweifelt werden soll, die allein uns aber nicht zum Ziele führen kann, bleibt uns als ein Mittel von unschätzbarem Wert die U-Boote, die unsere tapferen Truppen erringen, uns nicht zum verheißenen Friedensziele führen, solange England nicht malitios gelacht.

Heute drohen wir nur feindliche bewaffnete Handelsschiffe mit warnungsloser Vernichtung. Damit können wir England unbenommen werden, auf die Knie zwingen aber werden wir es nicht!

Der Frachtmangel ist heute für die Lebensmittelversorgung Großbritanniens zur Katastrophe geworden. Das wird weiterhin dokumentiert durch die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Portugal von 3000 bis 250 000 bis 280 000 Netto-Registertonnen für englische Besatzung. Italien hat ebenfalls die in seinen Häfen liegenden deutschen Schiffe für gleiche Zwecke in Beschlag genommen. Bei der richtungslos brutalen

Entschlossenheit unseres Hauptfeindes müssen wir gewärtig sein, daß unsere über 1/2 Million registrierten umlaufenden Handelschiffe, die in sich amerikanische Häfen der dortigen lateinischen Republik gesucht hat, in kurzer Frist ebenfalls von England für seine Zwecke geraubt wird. Gewisse uninformierte Nachrichten deuten darauf hin. Zunächst wird irgendein fauler Schwindler die Sache zu beschönigen suchen. Dann aber ist Großbritannien in der Lage, mit deutschen, als neutrale maskierten, unbewaffneten Handelschiffen seinen Lebensmitteln, Handels- und Munitionsbedarf heranzuführen im Angesicht unserer Uboote hochachtungsvoll heranzuführen, während es schonungslos unsere gesamten Seehandelsflotte nicht bloß, sondern auch die meisten neutralen Seeräuber, die auch nur im Verdacht stehen, indirekt Deutschland erreichen zu können, total abschnürt, frast in der Seezwang.

Dadurch wird es für uns unabweisbare Pflicht der Selbsthaltung, unsererseits, kraft unserer Seezwang, den gesamten Seehandel Englands, rings um sein ganzes Küstengebiet, ebenso richtungslos zu verhindern bzw. zu vernichten. Teilen wir also den Neutralen mit, daß infolge der von Seiten Englands gegen uns angewandten Vernichtungspraxis und des gegen uns verübten Schiffraubs vom 15. März an alle Schiffe, die England zu erreichen oder zu verlassen suchen, durch unsere Tauchboote ohne Warnung und ohne jeden Unterschied der Flagge zu den Tischen geschickt werden. Unsere militärischen Autoritäten haben sich dafür verbürgt, daß diese Drohung volle Wirkung erlangen werde. Wären Nordamerika und andere „Neutrale“ dann zeternd oder uns den Krieg erklärend? Wie sie uns aus Veder können, ist Großbritannien erwidert. Die Weiterführung Englands ist schon heute kritisch. Nur wenn es unsere Schritte aus der neutralen Sphäre stellt — und das es dazu entschlossen ist, beweisen die Vorgänge in Portugal und Italien — kann es sich helfen. Sollen wir England durch eine Kette von Rechtsbrüchen die Dornen gewinnen lassen? Sollen wir uns angesichts der uns damit drohenden Lebensgefahr mit papierenen Protesten begnügen? Sollen wir in infinitum die verabschiedete Amerikaner weiterziehen, die uns Jahrzehnte hindurch zum Geißel der Welt gemacht hat, in langen Werten und ausführlichen Denkschriften den Versuch machen, die Welt von unserem Recht zu überzeugen? Der deutsche Staatsmann, der diesen Punkt heute noch weiter schleppen möchte, würde an seinem Volke eine Todblinde begehen. Durch solch entschlossenes Handeln schneiden wir auch Frankreich und Italien die Stohlenzukunft ab. Die Hauptfrage aber ist, wir überzeugen die Welt von der Kraft des deutschen Jorns, des Furor teutonius, und helfen sie von dem, jeder gerechtfertigten Irrtum, als Hilfe in den Adren des deutschen Volkes noch immer die milde Tinte der Kathedral-Diplomaten, statt des Blutes der Kraft und der Empörung.

Von unserem Rechte ist der wirksam überzeugt, den unser scharfes Schwert zu Boden geschlagen hat. Das Blut unserer Söhne und Brüder aber ist zu kostbar, um es schuldlos in den Abgrund zu werfen, auf das Spiel zu setzen. Ein ganzer Mann — ein ganzer Entschluß — ein ganzer Erfolg. Perent alles halbe!

Vom Kriege.

Aus dem Westen.

Die Ausbreitung der Schlacht von Verdun. Laut der Köln. Ztg. meldet der Pariser Korrespondent des „Corr. d. Sera“: Man erlebt gegenwärtig in der französischen Hauptstadt die unruhigsten Tage seit Kriegsausbruch. Die fieberhafte Erregung der Bevölkerung erinnere an die tragische Periode der Marschschlacht, als die Entwidlung der Schlacht mit unglücklicher Befragung verflocht wurde. Von den eritterten Männen von Verdun, das bereits im Bereich des deutschen Artilleriebereiches liegt, dehnte sich die Kriessfront aus, und der bisherige Schützengrabenkrieg verwandelte sich in einen Bewegungskrieg. Ereignisse von bejorgnisserregender Natur verflochten sich zunehmend. Die geübte Zurückhaltung verlor die ihm, sich einer bestimmten Ausdrucksweise zu bedienen und auf Einzelschichten einzugehen.

Verdun völlig geräumt.

Genf, 29. Februar. „Matin“ berichtet, daß Verdun von der Bevölkerung geräumt wurde, und daß gegenwärtig keine einzige Zivilperson mehr in der Stadt sei.

Über die Phase der Schlacht von Verdun, die der Eroberung des Forts Douaumont vorausging, veröffentlicht der „Yvon“ „Mouvement“ folgenden Bericht aus Paris: Die Manonade, die einen Augenblick nachließ, hob mit doppelter Stärke wieder an und nahm minutentlang den Charakter unerhörter Heftigkeit an. Vormittags 8 Uhr regnete es Geschosse aller Kalibers. Die gewaltigen 30,5 und die 42 Zentimeter-Geschosse führten die Hindernisse um und veränderten alle Verteidigungsanlagen in Staub. Der unseren Soldaten erteilte Befehl lautete: in jeden Preis standzuhalten. Denn der Verlust der Stellung Douaumont, wo die Deutschen in der inneren Verteidigungslinie des Festungsbereiches Fuß faßten, gefährdet die Sicherheit der Festung.

Bezwungene Gegenwehr und Resignation der Franzosen. Aus dem Großen Hauptquartier berichtet unterm 28. d. M. der Kriegsbereiterlatier Oberleutnant seinen Vorgesetzten:

Im Mann verhält sich Verdun in machen die Franzosen mit herbeigelegenen Kräften zu kämpfen, um das Fortschreiten des deutschen Angriffes zu stoppen zu bringen. Die französische Artillerie auf dem westlichen Ufer wurde durch die flankierende Wirkung der deutschen Batterien, die auf dem sonst schwer gangbaren, aber während der letzten Nächte hart überzogenen Gelände aufgestellt wurden, in Schach gehalten. Andererseits hat das deutsche Vordringen auf den Höhen die Franzosen zur Mündung der Bodeebene gezwungen, wo ihnen bei den letzten Schlachten der Deutschen der Verlust des Senonont-Waldens besonders empfindlich war, in welches sie weittragende Geschütze eingebaut hatten, deren Feuerwirkung auf die deutschen Stellungen in der Gegend von Conflans in den französischen Berichten der letzten Wochen immer wieder in präzisierter Wichtigkeit hervorgehoben wurde. Während das schonungslose Entsetzen der Truppen zeigt, wie die Franzosen die Lage anfallen, lassen andere Anzeichen erkennen, daß man das Volk, welches man eine Zeitlang zu zerschlagen verurteilt hat, allmählich auf die Wahrheit vorzubereiten beginnt. Denn während Verdun mit seinen vorgehobenen Erdwerken und Feldbefestigungen jedem Franzosen bisher als der unerschwingbare, so unangreifbare Angelpunkt des französischen Festungsbereiches galt, bezeichnen die jetzt gefangenen Offiziere nun auf eine gemeinsame Vorzug Verdun nur noch als einen mittelmäßig befestigten Platz.

Der Maßstab der deutschen Erfolge.

Paris, 29. Februar. Der „Tagesanweiger“ schreibt zur Kriegsfrage in Frankreich: Mit dem wachsenden deutschen Erfolge sind die letzten französischen Meldungen immer knapper geworden und man ist zur richtigen Beurteilung der Lage auf das angewiesen, was der französische Bericht veröffentlicht. Die in den deutschen Heeresberichten gemeldeten Neueroberungen werden in den französischen Meldungen bereits übergangen oder gegenteilig dargestellt. Daran muß man schließen, daß auf französischer Seite die Lage der französischen Front allmählich als kritisch angesehen wird.

„Der deutsche Gürtel in beängstigender Weise verengt.“ Die „Daily News“ schreiben: Wenn es stimmt, daß die Deutschen Douaumont genommen haben und weiterhin fest in Händen halten, so hat sich der deutsche Gürtel in beängstigender Weise verengt und die Deutschen haben einen Engländergeinn von etwa 50 bis 60 Quadratkilometern zu verzeichnen, einen Gewinn, der wegen der Befestigung des von ihnen eroberten Geländes von ganz besonderer Bedeutung ist. Es hilft nicht, dem gegenüber die Fragen zu verifizieren. Wir haben in den letzten Wochen in alle Welt hinausposaunt, daß wir nach vielen Reisen und vielem Hin und Her endlich dazu gelangen werden, gemeinsam zu konferenzieren. Zwischen haben die Deutschen. Dabei ist die in ungeduldig erwartete Kriegskonferenz der Verbündeten, von der so große Dinge erwartet wurden, sichtlich um 14

Zuge verhöhen worden, um den Rüssen die Anwesenheit zu ermöglichen. Dann werden wir erst eine Anzahl Schiffe geben, Neben hatten und dann konzentrieren, worauf die Rüssen wieder nach einer überzähligen Meile in Petersburg anlangen werden, um dort das Ergebnis der Konferenz mitszuteilen. Der Wochensatz halber werden wir dann die nächste Konferenz in Paris oder gar in Petersburg abhalten. Inzwischen fürzen die Deutschen das große Volkwerk Frankreichs, was einen Zusammenbruch unseres ganzen, mühsam aufgebauten Verteidigungsplans zur Folge haben kann. Vergessen wir nicht, daß die Deutschen nur 100 Kilometer von Paris entfernt leben. Vergessen wir nicht, daß unsere Flotte Frankreich gegenüber sich nicht auf eine Minenverriegelung bei Ostend und eine Artilleriebeschießung bei Omer beschränkt. Wir müssen den Franzosen zu Hilfe eilen. Wir müssen auch zum Angriff vorgehen. Wenn die Deutschen ihre letzten großen Trümpe auspielen, die französische Front durchbrechen, sie aufrollen und Paris nehmen, dann ist der Krieg für die Entente verloren. Die schnelle Verbringung der französischen Heere eröffnet dem Deutschen die Aussicht auf einen baldigen Frieden, und zwar einen Frieden, den sie diktieren werden.

Die Hoffnung auf England.

Auch in Frankreich klammert man sich je mehr und mehr an die Hoffnung auf die englische Hilfe. Ein dieses Thema behandelnder Aufsatz im „Pouloire de Paris“ (bezeichnet: „Was wir von England erwarten“) ist mit breiten Zeilenfäden durchdrungen; er gibt in dem Schlußsatz: „Unter dem Feuer der schweren deutschen Geschütze möge die englisch-französische Freundschaft ihre höchste Reife erhalten.“ Der herrliche Ton der provinziellen Presse steht gegen das Geschrei der Pariser Debattanten auffallend ab. Im „Journal de Paris“ schreibt der militärische Mitarbeiter: „Bei Verdun stehen unsere Elite-Regimenter und unsere erprobtesten Führer. Es ist das „corps d'acier“, das härteste Korps“, dessen Aufgabe es nun sein soll, die Hauptfront zu verteidigen.

Umgruppierung auf Befehl der Regierung.

Aus Paris wird gemeldet: Infolge des deutschen Vorstoßes an der Maas ist auf Befehl der Pariser Regierung mit einer weitgehenden Umgruppierung der französischen Streitkräfte begonnen worden. Ein wichtiges Regiment in der französischen Generalität steht dem Vernehmen nach bevor. Man erhebt in der Öffentlichkeit erste Vorwürfe gegen England, dessen Einschließung die französische Armeeleitung beabsichtigt habe, um Calais zu schützen und einzeln den britischen Interzessen zu dienen.

Briand's erkrankte Inverficht.

Paris, 29. Februar. (A. S. S. S.) „Figaro“ schreibt: Ministerpräsident Briand erkrankte gestern abend in den Wandelgängen der Kammer und erkrankte, die militärische Lage sei gut; die Truppen seien von den besten, die Waffen seien bereit, den härtesten Stoß auszuhalten. Die Zeitungen seien übereinstimmend an, der französische Gegenstoß habe am 26. Februar begonnen und werde mit vollem Erfolg durchgeführt; die Deutschen hätten keinen Zoll mehr gewonnen (H.).

Frankzösische Vorkommnisse.

Bern, 29. Februar. In Besprechung der Lage bei Verdun beschäftigten sich alle französischen Militärärzte mit Vermutungen. Rouffet erklärt im „Petit Parisien“, daß wenn mit dem stetig überwachenden Ausgang in der Champagne die Divergenz notwendig ist, diese einen üblichen Streich bedeuten würde. Er trägt die Feyer ab, daß man jetzt wisse, daß die Hauptanregung der Deutschen gegen Verdun ziel und alles übrige nur den Wert einer Demonstration besitze. Herve warnt im „Victoire“ eindringlich, aus einer augenblicklichen Kampfbahn etwa zu schließen, daß den Deutschen der Atem auszugehen sei, vielmehr würden sie sich schließlich das gewonnen Gebiet besetzen und Artillerie heranziehen, um von neuem die von den Franzosen besetzten vier Kilometer unter Feuer zu nehmen und von der Infanterie stürmen lassen. Ganz Frankreich erwarte mit Bestimmtheit die nächsten Berichte.

Das Amerdamer „Allg. Handelsbl.“ bemerkt: Man verkennt in England den Ernst der Lage nicht, und man rechnet mit der Möglichkeit des Falles von Verdun. Selbstverständlich sagt man das nicht offen, aber die Furcht besteht. Diese Furcht besteht aber auch in Frankreich.

Abgesetzte französische Generale.

Raut der „Allg. Ztg.“ melden Pariser Korrespondenten des „Vandier“, „Secolo“, daß einige Generale der Verdun in armen wegen Unfähigkeit abgesetzt worden sind. Als neuer Befehlshaber wird General Pettin genannt.

Von mit Verwundeten überfällt.

Bern, 29. Februar. Wie die „Schweiz. Dep.-Ag.“ aus Genf erzählt, treffen in Lyon seit 48 Stunden unaußerlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Sanitätszüge der Stadt und des Eidgenössen sind mit Verwundeten besetzt.

Die parlamentarische Kontrolle.

Wien, 29. Februar. Das neue „Mittelsblatt“ meldet aus Genf: Im Heeresausführ wird der Vorschlag gemacht, die Fülle zur Abklärung der Wehrdienstverpflichtung vor das Parlament zu legen.

Ein Armeefeld Joffre's.

Berlin, 29. Februar. Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Brief: „Unser Hauptquartier. Generalstab 4. Nr. 18399. Geheim! 1. Januar 1916. (Anweisung für die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen.)

Mehrfach hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine Artillerie

angriffe gemacht. Jedemal hat er Erfolg gehabt und ihn behauptet. Dieser Zustand kann nicht fortbauern, ohne die Stimmung der Armee zu erschüttern. Ich kann nicht glauben, daß die Gelehrsamkeit des Feindes, die wir durchsetzen, zu einem Erfolg führt. Die Führung aller Verteidigungsmass sich darauf christigen, der deutschen Unternehmungen zu vorzukommen und sie zu durchkreuzen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten auszuweichen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie (schwere Artillerie, Feldartillerie und Granatartillerie) unverzüglich zur Wirkung gebracht wird unter einem Einsatz von Munition nach Grundsätzen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gelingern können, indem er entweder sofort einsetzt und dem Feinde keine Zeit läßt, sich einzurichten, oder sobald als möglich, aber dann nach einer gründlichen Artillerievorbereitung. Die Anweisung vom 20. Januar 1915 gilt hierzu alle notwendigen Einzelheiten. (gez.) Joffre.

Wie die Maroffo-Deutschen zu Tode gemartert werden. Zu der Beschießung der Maroffo-Deutschen in die Sahara wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

Den Deutschen Maroffos, etwa 300 in der Zahl, wurde Anfang August 1914 von den französischen Behörden die amtliche Zulassung gegeben, daß sie in einen neutralen Hafen verbracht werden würden. Diese Zulassung wurde in der Weise erfüllt, daß sie einschließlich der Konjunktur zu ihrer Aufnahme günstig unzureichenden Schiffen nach Oran und Algier, zuletzt gerichtet nach Algerien, zum Stadthafen in Geddou (West-Algerien) untergebracht wurden, wo sie bei unzureichender Ernährung erkrankten und beschwerliche Arbeiten verrichten mußten. Viele aus der Heimat wurden unregelmäßig, zuletzt gerichtet nach Algerien. Diese Zustände scheinen einige junge Männer trotz dem verbundenen Gefahren zu Fluchtorten getrieben zu haben.

Diese Fluchtorten benutzten die Franzosen als Vorwand, um die Eingekerkerten, einschließlich der ihren Männern verheirateten Frauen und Kinder, in der zweiten Hälfte des Jahres nach der Oase Laqahat in der Sahara zu schaffen, wo sie in einer Kaserne eingesperrt wurden.

Was für klimatische Verhältnisse es sich hier handelt, mag die Schilderung des in ihren Männern ersten französischen Leutnants, Augustin Bernard, Professor an der Sorbonne, von dieser Gegend gibt: Der Sommer der Sahara ist furchtbar; er beginnt frühzeitig im April und endet erst im Oktober, ohne daß diese lange Dauer seine Milderung, einschließlich der hohen Temperaturen von 45 Grad etwas Gemäßigtes. Weiter hinein kommt man regelmäßig auf 50 Grad. Der nächtliche Wärmeverlust ist so stark, daß alter Frost von 0 Grad in der Nacht mit glühender Temperatur von 45 Grad am Morgen abwechseln. Das Stillstehen der Wäster bringt in den ersten Tagen und die gewöhnlichen Krankheiten hervor. In vielen Fällen, der weissen Rasse feindlichen Klima haben sich selbst Berber und Araber nur durch fortgesetzte Kreuzungen mit Subanen erhalten können. Für Menschen, die nördlich vom Mittelmeer leben, ist dies Leben nicht möglich. Eines ist klar: Die Verschleppung der Maroffo-Deutschen in diese Gegend beweist nicht ihre Sicherstellung gegen Fluchtversuche, sondern lediglich ihre Vernichtung. Andere Maroffo-Deutschen, die bei Kerner des Landes, sollen unabsichtlich gemacht, sollen ausgerottet werden.

Der Krieg gegen Italien.

Nur Artillerieerfolge.

Wien, 29. Februar. Der österreichische Generalstab berichtet: Gestern nachmittag war das italienische Geschützer gegen Teile des Österreicher Brückenkopfes und die Hochfläche von Dobberdo wieder lebhafter.

Italienische Kriegspartei und Ministerium.

Trieste, 29. Februar. Die Kriegspartei machen durch Drohungen in und außerhalb der Presse die letzten verweifelten Antritte, damit die Regierung sich noch in zwölfter Stunde vor der morgigen Kammereröffnung zur Kriegserklärung an Deutschland entschliesse. „Secolo“ verweist darauf, daß sonst die Pariser Konferenz ein überflüssiges Unternehmen sei. Der tägliche Zusammenritt des Ministerrates beweist, daß die Regierung diesen Schritt noch zögert.

Wien, 29. Februar. Herr v. Czerni schreibt zu dem geistigen Minister: „Wir glauben, nicht schlagend in der Annahme, daß der Minister hauptsächlich beschloß hat, in der ersten Sitzung der Kammer seine politischen Mitteilungen zu machen. Eine römische Meldung des genannten Blattes besagt: Die offiziellen Vertreter der interventionistischen Partei hielten gestern eine Versammlung ab. Nach kurzer Zeit wurde die Rede auf die für Italien bestehende Notwendigkeit hin, den Krieg im eigenen Ansehen an die anderen Viererbandmächte, also auch gegen Deutschland, zu führen.“

Die Lage auf dem Balkan.

Montenegro ans der Entente angeschlossen.

Wien, 29. Februar. Aus Sofia drachtet die Wien. „Allg. Ztg.“ folgende Telegramme: „Die englische autoritative Quelle: Die englische und russische Regierung haben beschlossen, Montenegro nicht mehr als zum Viererband gehörig anzusehen und König Nikita nicht mehr als offiziell den Ost Frankreichs zu betrachten.“

Bergeblige russische Weckungsversuche auf die rumänische Meinung.

Bukarest, 29. Februar. Zwei Mittel waren es vornehmlich, mit denen die Propaganda für Rußland den letzten Tagen an die öffentliche Meinung zu wirken suchte. Das erste war der Fall Czernowoz und das zweite die Dumarche Esafonows, die von der Presse vollständig wiedergegeben wurde. Dieses Manöver mißlang. Nach dem Falle Czernowoz kamen Pariser Meldungen, die den angeblichen großen russischen Erfolg rückten. Auch Esafonows Rede löste keinerlei Wirkung aus, weil laut Petersburger Nachrichten sie auch in ganz Rußland keine Beachtung zu erwecken vermochte. Dann kam die Meldung des heutigen Generalstabes über die Einnahme des Forts von Verdun und die österreichisch-ungarische Rückstöße von Durazzo. Diese Meldungen hatten eine niederschmetternde Wirkung auf die Freunde der Entente. Die „Wolodna“

halt die Antritte der rumänischen Propaganda für lächerlich und meint, die Franzosen überließen es Rumänen, die fähige Rolle zu spielen, an die Solidarität der russischen Meldungen zu glauben und auf ihre zukünftigen Pläne aufzubauen.

Der Seekrieg.

2 französische Hilfskreuzer, 1 englischer Wachschiff zerstört. 1100 Mann ertrunken.

Berlin, 1. März. Von unseren Unterseebooten wurden 2 französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen von Le Hauc und 1 schwächerer englischer Überwachungs-Dampfer in der Themsemündung zerstört.

In Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence 2“, der mit einem Transporttransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, zerstört. Die 606 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. v. M. an der Ostküste der spanischen Küste zerstörte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des spanischen Bootes ergibt, nicht das „Minica“ „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner“. Der Chef des Admiralfleetes der Marine.

Wassersperre.

Le Hauc, 29. Februar. (A. S. S. S.) Der Schlepper „La Revoir“ ist von einem Unterseeboot torpediert und zerstört worden. Die Besatzung ist gerettet. (Londos Register führt einen Dampfer „La Revoir“ mit 1058 Tonnen auf, der in Boulogne heimkehrte.)

London, 29. Februar. Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Tornborg“, der in Mittelmeer versenkt wurde, berichtet: Der Dampfer wurde von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot vor der englischen Küste von Marzelle versenkt. Die Besatzung wurde von einem spanischen Dampfer gerettet und nach Livorno gebracht.

Die Neutralen.

Wilson und der Kongreß.

Mit fünfjähriger Verspätung erhielt die „Allg. Ztg.“ folgenden Ausspruch ihres Vertreters in Washington, der den Konflikt zwischen Wilson und dem Kongreß noch schärfer beleuchtet als die bisherige englische Berichterstattung: Niemand in der Geschichte gab es noch eine Revolution im Kongreß gegen die Regierung. Seit George (Sten-) ton im Kongreß überzogen, daß Wilsons Haltung um Krieg führen muß. Dieser Einbruch vertrieb sich, als die drei demokratischen Führer am Montag eine höchst dramatische Konferenz mit dem Präsidenten hatten. Wilson unterrichtete seine Behälter, er würde nahezu zu jedem äußersten Schritt gehen, um das Recht amerikanischer Bürger zu schützen, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Senator Stone schlug darauf mit der Faust auf den Tisch und fragte erregt den Präsidenten: „Wollen Sie mir eine Binde über die Augen und den Mund binden lassen? Sie haben kein Recht, von mir zu verlangen, daß ich Ihnen auf einen derartigen Wege folge, der den Krieg bedeutet. Ich muß meinem Gewissen folgen.“ Die Berichte über die Konferenz erregten den Kongreß gestern bis zur Mut. Die Parteileiter im Repräsentantenhaus beschuldigten den Präsidenten nicht darin, daß das Haus mit übermäßiger Mehrheit eine Warnung verabschieden würde, wenn der Präsident binnen 48 Stunden nicht selber eine Warnung erließ. Die Sprecher der Demokraten im Repräsentantenhaus erklärten, daß die Stimmung wie 5 zu 1 gegen den Präsidenten ist. Die große Mehrheit ist nahezu hysterisch über die Lage. In beiden Häusern wurden Resolutionen eingebracht. Im Senat liegt die Resolution Gores vor, daß Amerikaner keine Reiseerlaubnis erhalten sollen, ohne die Warnung, nicht an Bord bewaffneter Schiffe von Kriegsschiffen zu reisen. Die Verlesung soll als Verbrechen bestraft werden und den Schutz der Regierung hinaufstellen. Der Präsident ist eifersüchtig auf seine Privatreue und versucht, die Einmischung des Kongresses anzuhalten. Es ist jedoch fast sicher, daß er vergeblich verucht. Der allgemeine Glaube geht dahin, daß es nicht zum Krieg kommt, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen von den Mittelmächten abgebrochen werden.

Am Donnerstag hat der Präsident dann seinen Brief an den Senator Stone geschrieben. Ob er die Opposition im Kongreß zu beschwichtigen vermag, ist noch unbestimmt.

America und der fernste Osten.

Die hier eingetroffenen amerikanischen Zeitungen enthalten spaßenslange Berichte der „Mor. Press“ aus Tokio, Peking und Schanghai über die in neuester Zeit veröffentlichten japanischen Behauptungen, den wirtschaftlichen und politischen Einfluß Japans in China auf Kosten der Vereinigten Staaten und Englands zu erweitern. Die amerikanischen Presse bezeichnet die letzten Forderungen Japans an China als eine Verletzung der offenen Tür und als geeignet, die Beziehungen der Vereinigten Staaten mit Japan zu beeinträchtigen.

Von den Kolonien und Übersee.

Japans Geheiß nach Hollandisch-Indien.

Das Allgemeine Handelsblatt von Amsterdamm veröffentlicht folgenden Artikel seines Vertreters in Japan: Seit ein paar Jahren erscheinen in der japanischen Presse regelmäßig kurze Artikel, meistens ohne irgendeinen besonderen Anlaß, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java, Sumatra und Borneo etwas mehr anzunehmen; dann folgen die Forderungen, in welchen immer wieder auf die vermirrten Zustände in den niederländischen Kolonien in Ostindien hingewiesen wird. Zunächst werden aber nicht genannt, aber der japanischen Regierung wird zu erwidert gegeben, sich des Schicksals der Eingeborenen auf Java,

Fluggrenzen.

Von Dr. R. v. Mangoldt.

Welches deutsche Herz hätte jetzt nicht höher geschlagen, als unsere Juppelente ihre glänzenden Angriffe auf Paris, auf Mittel- und Ostland ausführte. Es ist uns wohl allen deutlich geworden, daß ein derartig leistungs-fähiges Flugwesen den Anbruch einer neuen Zeit in der militärischen Technik bedeutet. Aber die vorbereitende zu günstige Gestaltung des Luftkrieges für uns darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß für die Zukunft diese gewaltige Entwicklung der Luftschiffe auch für uns und namentlich für die künftige Gestaltung unserer Grenzen sehr ernste Lehren enthält. Wenn nicht schon im gegenwärtigen Kriege, so doch jedenfalls in der Zukunft werden auch unsere Gegner ihre Luftwaffen zu gleicher Leistungsfähigkeit steigern, und überhaupt ist ja vorerhand noch gar nicht abzusehen, zu welchem Grad der Entwicklung es Luftschiffe und Flugzeuge als Kriegsmittel noch bringen werden. Demgegenüber ist es jedenfalls zwingende Pflicht, bezüglichen wenigstens die besonders wichtigen Teile des eigenen Landes nach Möglichkeit gegen feindliche Luftangriffe zu sichern. Da kommt zunächst einmal natürlich die Landeshauptstadt in Betracht. Berlin liegt ja nun in dieser Beziehung nicht ungünstig, aber unsere großen weidenden Städte und auch ein Teil der süddeutschen Städte liegen dafür um so unglücklicher. Wäre Belgien noch in Feindeshand, wir müßten nicht fragen, welche Verbrechen dann bereits in Köln und Düsseldorf, in Antwerpen, Brüssel usw. durch den Luftkrieg angerichtet wären! Vor allem aber unsere großen, für den Krieg so außerordentlich wichtigen Industriestädte, wo die Stoffe gefunden und das Eisen verarbeitet wird, sowohl der rheinisch-westfälische wie der ober-schlesische, liegen zurzeit noch außerordentlich nahe an der Grenze und wären daher auch in Zukunft dem Luftangriff in gefährlichster Weise ausgesetzt, wenn die Grenzen so bleiben wie bisher. Was es aber heißen würde, wenn es in einem künftigen Kriege dem Feinde etwa gelänge, auch nur die Grenzen westlich durch einen überaus raschen Luftangriff zu führen oder gar zu zerstören, braucht nicht weiter auseinandergelegt zu werden. Auf der anderen Seite leuchtet ein, um wie großer Wichtigkeit in Zukunft eine strategische Position wie Belgien sein wird, von der aus man sowohl die westfranzösische wie die englische Hauptstadt so leicht und so wirksam durch Luftangriffe bedrohen kann.

In die Einzelheiten dieser ganzen Sache können wir uns hier natürlich nicht einlassen. Es würden in die verbortene Kriegszieleklärung hineinzuführen und sind Sache des Fachmannes, nicht des Laien. Aber soweit ist wohl klar: Die alten Begriffe der Grenzicherung sind schon angelegentlich der jetzigen, geistreiche denn der künftigen Entwicklung des Luftkrieges nicht mehr aufrecht zu erhalten. Es wird vielmehr darauf ankommen, die wichtigsten Teile des eigenen Landes nicht nur durch strategisch günstige Grenzlinien, sondern möglichst auch durch Vorlagerung großer, von selbst beherrschter Landmassen, die nicht ohne weiteres gefährdet überfliegen werden können, zu sichern. So ist der Luftkrieg ein wichtiger Umstand mehr, der in Zukunft auf die Zusammenfassung großer, militärisch einseitig verstärkter Territorien hinarbeiten wird. In Zukunft wird es nicht mehr genügen, daß die Landesgrenzen gutgetaktet sind gegen Angriffe zu Wasser und zu Lande, sondern sie werden einigermaßen wenigstens auch Sicherheit bieten müssen gegen Verdröhung aus der Luft. Mit anderen Worten: sie werden nicht nur Grenzen im alten, sondern auch Grenzen im neuen Sinne, d. h. Fluggrenzen, sein müssen!

Aus Stadt und Umgebung

* Kriegsanleihe und Donifikationen. Die Frage, ob die Vermittlungstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Bestimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur ein Vertretermittel, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Kriegsanleihen unbedenklich, so ist hinsichtlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verhältnismäßige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigeren Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an derufs-mäßige Vermittler von Effekten-geschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurs erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billigen denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

* Beschlagnahme und Verbandsverbote von Chemikalien. Mit dem 1. März 1916 tritt eine Neufassung der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Verbandsverbote von Chemikalien und ihre Behandlung (S. 1. 18. 15. R. N. A., in Kraft (S. 1. 18. 15. R. N. A.). Der Kreis der von der Verordnung (S. 1. 18. 15. R. N. A.) betroffenen Personen, Gesellschaften usw. ist die gleiche geblieben. Die Änderungen durch die Neufassung sind im wesentlichen folgende: 1. Die Beschlagnahme ist auch auf die bisher freien Mineralwässer ausgedehnt worden. Bestimmte Mineralwässer sind jedoch von der Beschlagnahme befreit. 2. Verkauf und Lieferung der beschlaggenommenen Chemikalien im Inlande ist mit Ausnahme von Jodnatrium und Glyzerin frei. Bei letzteren ist ein Erlaubnis-schein erforderlich, falls die monatliche Gesamtmenge der verkauften oder zu liefernden Mengen bestimmte Mindestmengen übersteigt. 3. Verarbeitung und Verbrauch beschlagnehmter Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnis-scheinen gestattet. Die Befreiung enthält jedoch bestimmte Ausnahmen von dieser Befreiung. 4. Eine Anzahl der in der Bekanntmachung aufgeführten Arbeitsgänge ist freigegeben. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, erhebt in der heutigen Nummer des Tageblatts und ist auf dem Landratsamt in Merseburg einzusehen.

* Der Bauernverein Merseburg und Umgebung hielt gestern Dienstag im „Zwölf“ eine Versammlung ab. Der Vorstand (H. Schneider) begrüßte die Erschienenen. Es wurden dann eine Anzahl treuer Dienstboten ausgeschieden und zwar sind die Prämissen eines Teils von der Landwirtschaftskammer, andererseits vom Bauernverein und Arbeiterverein gemeinsam gestellt. Die Ausgeschiedenen sind: Dienstmädchen Marie Burthardt, 5 Jahre bei Gutsbesitzer Carl Burthardt in Nöhlen, 1 Diplom (Auszeichnung durch die Landwirtschaftskammer) und 15 M. (Auszeichnung durch den Bauernverein und Arbeiterverein); Minna Paul, 7 Jahre bei Gutsbesitzer Max Hoffmann in Mühlau, 1 Diplom und 15 M.; Frieda Schütz, 5 Jahre bei Gutsbesitzer Rudolf Hantel in Genia, 1 Diplom und 15 M.; Emma Klinger, 5 Jahre bei Gutsbesitzer Ernst Jand in Gohlitz, 1 Diplom und 15 M.; Lina Köhner, 5 Jahre bei Gutsbesitzer Waldemar Kuntz in Genia, 1 Diplom und 15 M.; Dittlie Wagner, 5 Jahre bei Gutsbesitzer August Pfand in Corbeitz, 1 Dip-

lom und 15 M.; Marie Gausch, 19 Jahre bei Gutsbesitzer Rudolf Hantel in Spergau, 1 goldene Broche, 25 A. und Händlungs-Bild; Dienstmädchen Otto Walther, 23 Jahre bei Gutsbesitzer Rudolf Hantel in Spergau, Silberne Medaille, 25 M. und Händlungs-Bild; Gutsbesitzer Friedrich Schröder, 21 Jahre bei Gutsbesitzer Alfred Hock in Werburg, 1 Diplom und 20 M.

Schließlich sprach der Beamte der Landwirtschaftskammer Herr Jaeger, über die „Beschlagnahme von den nächsten Wochen“, wichtiger aber die Zukunft unserer Viehhaltung. Er gab ein ausführliches und wohl zutreffendes Bild vom Gange der Futtermittelversorgung und dem entsprechenden der Viehhaltung, insbesondere wie infolge des drohenden Kartoffelmangels im Frühjahr 1916 75 Millionen Liter zum guten Teil in weithin abgeschlachtet werden müßten, ferner machte den volkswirtschaftlichen Nutzen der übertriebenen Konzentration, gab ein leider sehr betrübliches Bild vom gegenwärtigen Viehbestande und warf auf die bedauerlichen Mängel der doch gewiß reichlichen staatlichen Regelung ein großes Licht mit der Bemerkung, daß er gelegentlich gesehen habe, daß von 10 auf dem Schlachthof geschlachteten Rindern 32 trächtig gemeldet seien! Seine interessanten Ausführungen löste der Redner mit einer dringenden Empfehlung des Schweinefleischvertrages, der für den Käufer außerordentlich günstig sei. Am den Vortrag schloß sich eine Aussprache an.

* Eine Arbeitsgemeinschaft technischer Verbände. In seiner Stabsabteilung ist die Fertigstellung der Berufsorganisationen größer als bei den Privatgewerkschaften. Der Krieg wirkt auch hier erzieherisch. Nachdem vor einiger Zeit zwischen dem Deutsch-nationalen Handlungsschiffen-Verband und dem über Verein für Handels-Konsums-Kommission eine Vereinbarung zustande gekommen ist, die ein beideres Zusammenarbeiten der Verbände anstrebt — der Verband der Kaufleute hat sich dem Verein für Handels-Konsums-Kommission angeschlossen. In die beiden Verbände über 100 000 Mitglieder haben dürfte ihre Mitgliedschaft in der Öffentlichkeit herbeizuführen. Die beiden Verbände sind die Organisationen der technischen Angehörigen, die noch außerhalb der Arbeitsgemeinschaft stehen, umfassen gegen 40 000 Mitglieder. Der Zweck der Arbeitsgemeinschaft ist die Wahrung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der technischen Angehörigen, Beschäftigung, Fortbildung, Auffklärung und Vertiefung der Öffentlichkeit in die Fragen der Technikbewegung (staatliche Erhebungen, Preisausgabe von Literatur), Veranstaltung von Kongressen zur Beratung wichtiger Tagesfragen, Vertiefung der Wirtschaftspolitik im Sinne des Konsumsinteresses, Unterhaltung der gemeinsamen Ziele der angeführten Verbände. Die Aufnahme weiterer technischer Verbände ist statutenmäßig zulässig.

* Vorkriegs- und Scherhaufen. Der Verband der Deutschen Schuh- und Schuherfabrikanten hat auf seiner letzten Kriegstagung in Frankfurt a. M. eine Entscheidung angenommen, in der es heißt: „Schon zu Kriegsausbruch wurden viele in- und ausländische Schuhfabriken zu Ruinen, Brandstätten, Abwärtserden, Gelecken anhaft oder geeignete Ersatzstoffe verwendet, und zwar nicht nur aus Erparnisgründen, sondern weil bestimmte Ersatzstoffe sich besser eignen als Leder. Bei der jetzigen Vorkriegs- und Scherhaufen ist es im rein wirtschaftlichen Interesse dringend geboten, überall da, wo anständig gestrickte Ersatzstoffe verwendet, um Leder für diejenigen Teile des Schuhs zu sparen, wofür es noch keinen guten Ersatz gibt.“

* Kriegsanleihe der deutschen Arbeiter. Der Hauptverband der deutschen Arbeiterverbände im Vaterlande hielt seine 8. Hauptversammlung am 14. Februar in Eisenach ab. Zweck der Tagung war Stellungnahme zu den Eintragungsvorläufen des Reichsamts des Innern über Forderungszusage an die Arbeitnehmer, Tarifverlängerung und Kriegszusicherung. Der eingehende Bericht des Hauptverbandsvorsitzenden Krüger Berlin über die Verhandlungen im Reichsamt des Innern,

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Ostner, Grefe.

(Abdruck verboten.)

„Schneid' die Hand der Mann den zerlegten Stühlen wieder hinein in den Saal und bring' diesen selbst unter den Falten seiner Hosen, damit Leutenredes. Dann sah er noch einmal zurück nach dem Hause. Ein spöttisches Lächeln glitt um seinen Mund.“

„Schloß's guat,“ sagte er halblaut vor sich hin, „jetzt kommt an andere Zeit! Der soll fest bleiben, der Förster, dafür sieh' ich ihm guat! Grad a Glüd is's, daß i heut zufällig s' Haus kommen bin und da in der Schupp'n die Beberei mit anhöb'! Dös muß na ausn, lieber Mann! Sie sagen nit umsonst aus, daß der Hornmeyer-Höhl' aner is von die ganz Gschichten!“

„Ginen leisen Pfiff ließ er gelten, dann verschwand er zwischen den Waldbäumen.“

5. Kapitel.

Im Banne der Schuld.

Graf Steinberg hatte Ota von Werbach nach Hause begleitet. Hadmar mußte sofort weiter nach Sauburg hinein. Ein lo fäher Traversier brachte ja eine Linde notwendigere Bestimmungen und Anordnungen mit sich; das alles hatte er übernommen. So fuhr Ota mit Steinberg allein weiter.

Der Tag war schon sehr weit vorgeschritten, kühl wehte der Wind von den stolzen Bergeshauptern herab ins Tal, und das Sonnenlicht erloß schon allmählich, als endlich das uralte Stammgäßchen der Werbachs in Sicht kam.

Es regte trotz auf einem heißen Felsen. Türme und Ämner, Erker und Balkone zierten das wellenförmige Gebäude, um welches herrlicher Eisen seine grünen Ranken wab. Weit hin erstreckte sich der großartig angelegte Park mit seinen Baumgängen und Grotten, seinen riesigen Quellen und Springbrunnen.

Oben jetzt stand das ganze Schloß, vergoldet von den letzten Sonnenstrahlen, in einem Meer von rot-schwarzem Licht. Wärschäftlich hob sich das

Mit einem starken Witz sah Baronin Ota hin auf das wunderbare Bild. Auch dieser Besitz war Eigentum des jeweiligen Majorats Herrn von Werbach. Der Nebenlinie blieb nur ein ganz kleines, bescheidenes Besitztum. Wenn es sich beweisen ließ, daß Ludwig von Werbachs Ehe eine gültige, und daß der Knabe im Jagdhaus in Wahrheit sein Kind war, dann hieß es für Ota und ihre Söhne, auch von diesem längst gewohnten Heim Abschied zu nehmen.

Waher hatte Ludwig selbst es gewünscht, daß die Angehörigen seines jüngeren Bruders das Stammgäßchen als ihr Eigentum betrachteten. Die fremde junge Frau, welche vorab, Ludwigs Witwe zu sein, würde gewiß den Besitz für sich und ihr Kind in Anspruch nehmen. „Hinausgeschloß!“ sagte Ota leise und bitter vor sich hin.

Graf Steinberg hatte es vernommen und begriff sofort, was sie meinte. Ruhig legte er seine Rechte auf ihre schmalen Hände. Er sah sie das Beben ihrer Finger durch den geschwundenen Handgüß.

Ota blies an und sah in seine Augen, welche eine bedrückte Sprache redeten. Sie mußte es: heute und in der nun kommenden Zeit der Trauer um den Schwager und Freund würde Steinberg nicht sprechen. Aber dann?

Es bäumte sich etwas auf im Herzen dieser stolzen Frau gegen den Gedanken, daß sie heute — heute schon auch nur die Möglichkeit einer Verbindung mit Graf Steinberg in Betracht zog. Gestern wäre ihr dies noch vollständig undenkbar gewesen. Aber seit gestern war so namenlos viel geschehen.

Die Augen des Mannes, an dem sie so fanatisch hing, und der ihr doch den härtesten Schmerz zugefügt, hatten sich geschlossen für immer. Ihr eigenes Leben lag vollendet hinter ihr, so schien es ihr wenigstens in dieser Stunde.

Für sich selbst gab es kein Hoffen mehr und keine Wünsche. Ihr Herz hatte nie jemand anderem angehört als Ludwig von Werbach. Mit ihm war auch sie selbst — ihre Seele — gestorben. Nur eines lebte noch weiter in ihr, machtvoll und hart, das war ihr starker Wille; ihren beiden Söhnen, diesem einzigen, was ein graufames Schicksal ihr gelassen hatte, den Lebensweg

höllet als nur möglich zu ebnen, sie emporschlüpfen zu dem Gipfel des Dajems, zu Ehren, Reichtum, Macht.

Wenn sie Siegerin blieb im Kampfe gegen jene schwerkranke junge Frau und deren Kind — und Frau Ota zweifelte im innersten Herzen nicht für eine Sekunde, daß ihr dies gelingen werde —, dann war allerdings für Hadmar, ihren Wetzstein, die Bahn frei.

Als Majorats Herr von Werbach zählte er zu den begütertesten Wägen des Landes; er war ein König im kleinen, der seine Herr über ungeheuren Besitz. Wenn er dann zur Wahl seiner Lebensgefährtin schreiten würde, konnte er als stolzes Mitglied anstippen; jede würde ihm willig geöffnet werden. Also für Hadmar war glänzend gesorgt. Er würde als ein Kind des Glückes auf der heißen Sonnenfläche des Dajems stehen, wenn —

Ja, wenn!

Es war Frau Ota, als höre sie von fern her wieder das Weinen des kleinen Knaben, welcher Ludwig von Werbachs Sohn sein sollte. Aber sie verdrückte diesen Gedanken tapfer. Weichheit war hier nicht am Platze! Wenn das Schicksal ihr so hart verurteilt, weshalb sollte nicht auch sie hart und gefühlos werden gegen andere?

Frau Ota schauerte zusammen — ein Frost überfiel sie. Es war ihr, als strecke sich aus dem wallenden grauen Nebel eine Hand nach ihr, welche sie hineinzog in das Ungewisse, Unsichere. Weinab ohne es zu wissen, klammerte sie sich selber an Graf Steinbergs Arm.

„Baronin, Sie sind trant?“ fragte er mit einem besorgten Blick in ihr labiles Gesicht. „Sie haben zuviel durchgemacht heute und gestern!“

Er sprach die letzten Worte mit schwerer Betonung. Sie nickte nur. In diesem Augenblick hieß es: sie mußte diesen Manne, welcher so treulich an ihr hing, eine Zustimmung geben über ihr seltsames Gebahren in dem Schuppen. Sie mußte ihm zu erklären suchen, was ihr selbst beinahe noch unerträglich war. Sonst verlor sie vielleicht auch diesen Freund und mit ihm die Aussicht, welche sich ihr für ihren jüngeren Sohn Erich bot!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetz vom 11. 12. 1915 betreffend die Aenderung des Gesetzes über den Belagerungszustand wird für den Bezirk des IV. Armeebezirks mit Ausnahme des Herzogtums Sachsen-Altenburg im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:

§ 1. Unter Jugendlichen im Sinne dieser Verordnung sind Personen beiderlei Geschlechts zu verstehen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit sie nicht dem Weere oder der Flotte angehören.

§ 2. Jugendliche dürfen keine Wirtschaften besuchen. Gastwirthe, deren Vertreter und Angestellte dürfen Wirtschaften Jugendlichen nicht dulden.

Unter Wirtschaften sind insbesondere auch zu verstehen: Kaffeehäuser, Konditoreien, Automatenrestaurants, Erfrischungshallen.

Der Besuch von Wirtschaften in Begleitung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter sowie eine notwendige Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

§ 3. Jugendliche dürfen nur mit Genehmigung ihrer Eltern, Erzieher oder deren Vertreter und außerhalb der Wohnung nur in deren Wesen alkoholfreie Getränke zu sich nehmen oder rauchen; das Gleiche gilt für den Genuss von Saus- und Schnupftabak.

§ 4. Die Verabfolgung von alkoholfreihaltenden Getränken und Tabak jeder Art an Jugendliche ist verboten; demselben gilt unterliegend.

Gastwirthe und deren Vertreter und Angestellte dürfen die Verabfolgung von Speisen an Jugendliche nicht verweigern, auch den Preis für solche Speisen nicht davon abhängig machen, daß gleichzeitig Getränke entnommen werden.

§ 5. Jugendliche dürfen keine Lichtspiel- oder Bühnenspiele besuchen oder keine Singpielhallen, Singel-Tanzel usw. besuchen.

plakentlicher, "Baritones" sowie Sing- und Sprechvorführungen, bei denen kein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft obwaltet.

Die Geschäftsinhaber, deren Vertreter und Angestellte dürfen den Besuch jugendlicher nicht dulden.

Som Verbote ausgenommen bleiben besondere Jugendvorstellungen, die als solche von Polizei- und Schulbehörden vorher geprüft und genehmigt wurden. Das Nähere über diese Vorprüfung regeln die obersten Verwaltungsbehörden (Bezirksverwaltungspräsident, Bezugsamtliches Staatsministerium, Abteilung des Innern).

Bei Jugendvorstellungen in Spieltheatern müssen den Jugendlichen im Zuschauerraum nach Geschlechtern getrennte Plätze angewiesen werden.

§ 6. Jugendliche ist verboten:

a) das ziellose Auf- und Abgehen wie der zwecklose Aufenthalt auf Straßen und Plätzen.

Die Ausführungsbestimmungen über die Zeit und die in Frage kommenden Orte hat die Ortspolizeibehörde zu erlassen.

b) Der Aufenthalt ohne Begleitung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter nach Eintritt der Dunkelheit in öffentlichen Gärten, Anlagen, Parks, auf unbewachten Straßen, Plätzen, Banhallen und dergl.

Die näheren Ausführungsbestimmungen hat die Ortspolizeibehörde zu erlassen.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildere Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M erkannt werden.

Gleiche Strafe trifft den, der in schuldloser Weise verabsäumt, seiner Pflichten gegenüber jugendliche zur Befolgung der Besche hinreichend anzubahnen, sowie den, der zu Zuwiderhandlungen auffordert oder anreizt.

Gleiche Strafe trifft Bier-, Geschäftsinhaber, deren Vertreter und Angestellte, die, wenn auch nur in fahrlässiger Weise es unterlassen, über das Alter der Jugendlichen sich

Gewißheit zu verschaffen, ebenso den, der unrichtige Angaben über das Alter der Jugendlichen macht.

§ 8. Die Verordnung tritt am 20. Februar 1916 in Kraft. Magdeburg, den 15. Februar 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General: F. v. Lunder, General der Infanterie, à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch nochmals zur Kenntnis mit dem Bemerken, daß nur nach Anordnung des Magistrats folgende Ausführungsbestimmungen erlassen.

Zu 6 a Das ziellose Auf- und Abgehen wie der zwecklose Aufenthalt ist auf folgenden Straßen und Plätzen verboten:

St. Ritter-, Bahnhof-, Schul-, Karl-, Halle-, Reichenfelder-, Götter-, Zährberger-, Entenplan, Neumarkt und Meißner Weg.

Das Verbot erkräftigt sich auf folgende Zeiten:

In den Monaten November, Dezember, Januar, Februar von 4 Uhr nachmittags in den Monaten Oktober und März von 5 Uhr nachmittags und in den Sommermonaten April bis Ende September von 6 Uhr nachmittags ab.

Zu 6 b Der Aufenthalt jugendlicher ohne Begleitung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter nach Eintritt der Dunkelheit ist auf nachstehenden Plätzen und Straßen verboten:

Anlagen am Schützenplatz, Wilmsdorf-Garten, Arminius-Anstalt, Stadtpark, Zährbergergärten in der Nordstraße, Damm, vorderen und hinteren Teichanlagen, Anlagen am alten Schützenhaus, Aufschützplatz, Schützenplatz, Meißner Weg und Weg an der Saale entlang nach dem Biederer.

Merseburg, den 26. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des Herrn Landrats vom 26. Februar 1916 ist innerhalb 3 Tagen anzugeben, wieviel Saatgetreide und Saatgut und zwar:

1. Winter- und Sommerweizen, 2. Winter- und Sommerroggen im Bezirke der Stadt Merseburg vorhanden ist.

Die Besitzer dieser Getreidearten werden aufgefordert, ihre Verhältnisse dem

Landratsamt, den 2. März 1916, mittags 1 Uhr im Gewerbehörsaal, Rathaus, Zimmer Nr. 15 anzugeben.

Als Saatgetreide gilt nur solches Getreide, das aus Saatgutwirtschaften oder aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide beschäftigt haben.

Unter Saatgut versteht man Roggen und Weizen, das zu Saatweizen verwendet werden soll und nicht aus vorbezeichneten Wirtschaften stammt.

Merseburg, den 28. Februar 1916. Der Magistrat.

Sohlen - Leder - Ersatz „Ursus“

Mit dieser Marke kann Jeder seine Stiefel auch selbst besohlen!

Das Fabrikat ist haltbar und elastisch, läßt sich ebenso gut wie echtes Leder nähen und nageln (nicht mit minderwertigen Fabrikaten zu vergleichen). 1 Probe-Tafel ca. 4 mm stark und ca. 110 x 60 cm groß ungefähr für 20 Paar Sohlen ausreichend Mk. 20,- 1/2 Tafel Mk. 10,25 1/4 Tafel Mk. 5,50 liefert portofrei gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme 25 Pfg. mehr

Walter Herrmann, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 244. Wiederverkäufer und Vertreter in allen Orten gesucht.



Vaterländischer Abend.

Sonntag, den 4. März, abends 8 1/4 Uhr,
in der Städtischen Turnhalle, Wilhelmstraße:

Rezitationen u. musikalische Vorträge

von Mitgliedern des Stadttheaters in Halle a. S.

Mitwirkende: Herr Direktor L. Sachse (künstlerische Leitung und Rezitation); Fräulein Margarete Dorp (Sopran); Herr Kammeränger Carl Stritz (Heldentenor); Herr Emil Fischer (Baß); Herr Oskar Braun (Erster Kapellmeister).

Eintrittskarten: An der Abendkasse (Eröffnung 1/8 Uhr) zum Preise von 2 Mk. (I. Platz), 1,25 Mk. (II. Platz), 0,50 Mk. (III. Platz); im Vorverkauf (bei Herrn E. Frahnert, Kleine Ritterstraße) zum Preise von 1,75 Mk. (I. Platz), 1,15 Mk. (II. Platz), 0,40 Mk. (III. Platz).
Beginn 8 1/4 Uhr.

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß nach einer Mitteilung des Herrn Landrats die zum Bezug ausgemieteten

Sanitärtoiletten 7 bis 8 A pro Zentner kosten werden.

Diesigen Personen, denen der Preis zu hoch ist und die infolgedessen ihre Befehlung zurückziehen wollen, können dies im

Rathaus Zimmer Nr. 18, Donnerstag, d. 12. März 1916, melden.

Merseburg, den 29. Februar 1916. Der Magistrat.

Freiwilliger Hilfsdienst Merseburg.

Die Angehörigen der zum Vereinsdienst Eingeburgen heiliger Stadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterzeichneten ihnen im Bedarfsfälle mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Merseburg, den 27. Februar 1916.

Der Ausschuß des freiwilligen Hilfsdienstes.

Ziele, Stadtrat, Vorsitzender. — **Hilgen, Vorz.** des Gewerbe-Bereins, Hilleritz, Vorsitzender, Weissenfelder Straße 41. — **Reich, Stadtschlichter.** Oberaltenburg 11. **Dobson, Kaufmann, Entenplan 8.** — **Engel, Rentier, Unteraltenburg 61.** — **Engel, Schmiedemeister, Ritterstraße 6.** — **Hauptmann, Heiliger, Altemperer-Obermeister, Altempererstraße 4.** — **Hütterich, Kaufmann, Götterstraße 21.** — **Naecher, Rentier, Markt 9 1/2.** — **Schäfer, Vorz.** des Rabats-Sperr-Bereichs, Neumarkt 28. **Schmidt, Schuhmachermeister, Kirchstraße 9.** — **Weber, Fabrik-director, Hallestraße 68.**

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten

Anfertigung in eigenen Arbeitsstube.
Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Annahmestellen der Kreisparkasse

finden sich in

Bottfeld, Frankleben, Großgründendorf, Holleben, Horburg, Reischberg, Ritzn. Kleinrebetha, Kölschan, Niederlobican, Pappitz, Passendorf, Raßnitz, Spergau, Starhiedel, Wehlitz und Zöschken.

Heimspargbüchsen

sind daselbst zu erhalten; sie werden im Beisein der Sparer geleert.

Das Geschäftslokal der Kreisparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreisbauhauses im Grundstücke Bahnhofstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Brennholz-Verkauf.

Sonntag, den 4. März d. J., nachm. 1 Uhr,

sollen im Rittergutsholz-Tragarth

50 Haufen eichen. und pappeln. Abraum- und 45 Haufen eichen. und pappeln. Nischholz

öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. Sammelpfad an der Luppenbrücke bei Tragarth. Sadzif.

Gebrauchter, gut erhaltener

Freiwillige Auktion.

Sonntag, d. 4. März d. J. von vormittags 1/2 10 Uhr an, werde ich im Gasthof „Zur goldenen Kinde“ hier folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termine beifolgend zu gebenden Bedingungen veräußern und zwar: 1. Kuchenschrank, 1. Kommode mit Glasaufsatz, 2. Tische, 4. Hochstühle, 3. Weisstellen mit Matrache und sehr gut erhaltene Federbetten, 3. Bettfedern, Jagdgewehr, 12 Stück Hirsch- und Rehgeweihe, 1 große Pelzhaube (auch als Dienstmansche passend), 1 neue eiserne Tür, sowie noch verschiedene andere draughbare Gegenstände.

Albert Franke, Auktionator.

Jagdverpachtung.

Die Jagdunter der Gemeinde Rogitz, Pöhlitztal Mahnis, 10 Min. von Bahnhof Gröbers oder Großfugel 101 am

21. März ds. Js., nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus (Sadzif) öffentlich auf 6 Jahre verpachtet werden.

Bedingungen liegen beim Jagdvorsteher aus.

Wer verk. Grundstück, Gehöft oder Landwirtschaft? **Deneke, Berlin W. 15.**

Alten- oder Bücherschrank

zu kaufen gesucht. Angebote an die Exped. dieser Zeitung.

Jagdverpachtung der Gemeinde Reipisch

Die Gemeindegagd der Gemeinde Reipisch soll am

15. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof daselbst öffentlich meistbietend auf 6 hinteranziehende folgende Jahre verpachtet werden. Bedingungen liegen beim Jagdvorsteher aus.